Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **27 (1954)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER KLEINE Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» (Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach)

Fröhlicher helvetischer Alltag

Ich stehe am Dorfplatz in einem kleinen Ostschweizer Dörfchen und betrachte mir die Feuerwehrübung. Es geht gemütlich zu; Schwierigkeiten scheinen dem Kommandanten lediglich ein paar Ausländer zu bereiten, die neu zugezogen sind und nun ebenfalls «mitzulöschen» haben. Er entschließt sich daher, die Befehle auf Hochdeutsch durchzugeben, was bisher noch nie der Fall gewesen war. So tönt es also energisch «Hydrant Wasser» oder «Schlauch aufhaspeln», was, obwohl sicher unverstanden, von den Ausländern trotzdem gläubig weitergegeben wird. Aber irgendwie scheint dem Kommandanten die Sache doch nicht ganz zu behagen, er erklärt am Ende der Uebung seinen Mannen auf gut Schweizerdeutsch: «Jo, und daß ers dänn nu wüsset, wänns dänn würkli brännt, hämmer dänn aber e kei Zyt me zum d Befeel uf Hochdütsch duregee!»

★

Vor einem Schaukasten in Bern steht mit seinem Vater ein kleiner Knabe und betrachtet darin aufmerksam ein Gemälde sogenannter abstrakter Kunst. Dasselbe weist auf: einen roten Querstrich, unten rechts eine Hand, oben links etwas wie ein Rad, das ganze durchzogen von blitzartig grellem Gelb und kreuz und quer Balken, Augen und Spiralen. Plötzlich fragt der Knabe: «Vatter, isch das es Unglück?!»

★

In einem ostschweizerischen Dorf wurde ein schönes Gemeindehaus erbaut. Im Parterre sind die Büroräumlichkeiten, im oberen Stock wohnt der Landjäger. Flugs haben sich vorwitzige Eingeborene ein Fragespiel ausgedacht: «Weisch Du weles das di billigscht Metzg isch i üsem Dorf?» «???» «s neu Gmeindshuus. Weme une en Schtei ine gheit, so chunnt obe en Landjäger use!»

★

Kasimir erscheint auf dem Stellenvermittlungsamt: «Ich möchte den Herrn sprechen, der Hauspersonal vermittelt.»

Man wies ihn an Schalter 4. «Sind Sie der Herr, der mir vorgestern eine Köchin vermittelt hat?»

«Ein Moment», erwidert freundlich der Mann hinter dem Schalter und schaut in seiner Registratur nach. «Jawohl das stimmt. Was wünschen Sie, Herr Kasimir?»

«Ich möchte Sie zum Mittagessen einladen», antwortete Kasimir mit einem bittersüßen Lächeln.

★

Mein Freund W. war ein tüchtiger und beliebter Dorfschulmeister. Er scheute keine Mühe, auch die geistig minderbemittelten Schüler mit viel Geduld nachzunehmen. Aber einmal hat ihm der kleine Hansli doch zu schaffen gemacht. Dieser litt an einem Sprachfehler, er konnte das «N» nicht richtig aussprechen.

Freund W. übte mit Hansli, wenn die andern Schüler fort waren. Er zog einen Spiegel zu Hilfe, um die Mundstellung gegenseitig beobachten zu können. Unermüdlich machte er Hansli das «Nnnn» vor. Als er glaubte, die Sache sitze einigermaßen, rollte er zum letzten Male die Zunge zum ewigen »Nnnnn» und fragte: «So, Hansli, wie han i jetz gmacht?» Worauf dieser antwortete: «Wie ne Lappi!»

★

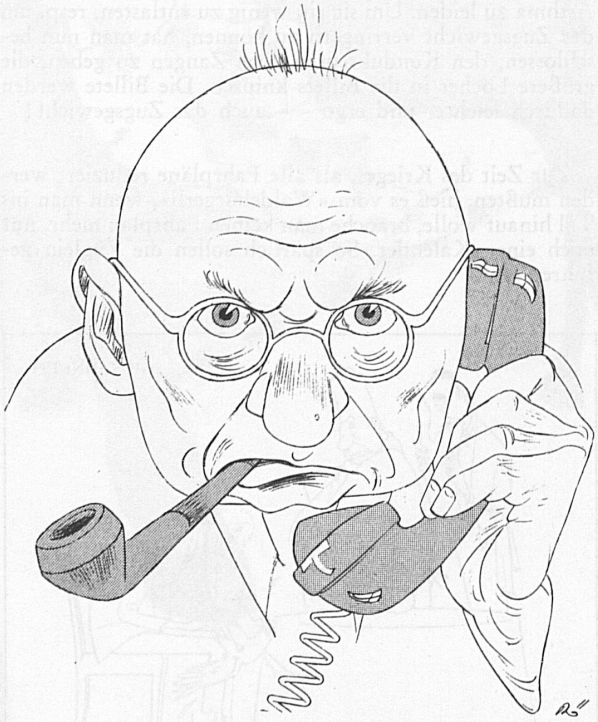
Ein Fraueli bringt einen Korb Zwetschgen zur Spedition aufs Statiönchen. Auf die Frage des Beamten, warum denn auf dem Frachtbrief «Pflaumen» stehe, sagte das gute Fraueli: «Schriib du Zwätsche!»

★

Nach Gefechtsabbruch sind die Schützenlöcher mit der ausgehobenen Erde wieder aufzufüllen. Der Zugführer inspiziert die Arbeit. Neben einem bereits überfüllten Loch findet er noch einen Haufen Erde. «Korporal W., tüend Si dä Dräck is Loch!» befiehlt er. «Dä gaat nümme dri, Herr Lütnant!» Darauf der Leutnant: «Dänn mached Si s Loch größer!»

★

Hansjörg, ein Erstkläßler, sagte zu seinem Vater nach dem Verlassen einer Wirtschaft: «Gell Vatter, wenn Du Wii ghaa hesch lauft dis Auto vil besser!»



Amerika führt das Fernseh-Telephon ein.
Mir werded am Aafang punkto Mimik na Fehler mache.

«Nenei bringed eueri Chind numen au mit. Mir freued eus würkli uf eueren Pfingstbsuech!»

Adie Waldeburgerli!

Das alte heimelige Dampfpfupferli der Waldenburgerbahn, das Lokomotivli mit der prächtigen Rauchfahne und mit dem aufgeregten Pfeifen, gehört der Vergangenheit an; es wurde durch die «Weiße Kohle» verdrängt. – Um diese kleinste aller Nebenbahnen, die von Liestal ins Tal hinauf nach Waldenburg rutschte, zirkulieren seit ihrem Bestehen viele Witze.

Als ein Bauersmann am frühen Morgen einen etwas heruntergekommenen Mann im Graben neben dem Bahntrasse fand, fragte er diesen, was er hier tue. Der andere erklärte, er wolle unter den Zug, sich das Leben nehmen. Darauf der Bauer: «No muesch aber uf d Schine ligge, nit drnäbe!» Lächelnd belehrte ihn dann der andere: «Weisch, s Waldeburgerli faart meer näbe de Schine as druff!»

★

Einmal wurde jüngeres Personal eingestellt. Gleich darauf zirkulierte im Tal das hartnäckige Gerücht, am Palmsonntag fahre das Bähnli nicht. Nach dem Grunde gefragt, hieß es dann, es würden an diesem Tage ein paar Kondukteure konfirmiert.

★

An einem schönen Sonntag war das Bähnli überfüllt. Plötzlich verlangsamte sich die Fahrt; trotz Volldampf wollte es nicht schneller vorwärts gehen. Man hielt Umschau und fand im hintersten Wagen einen Pfadi, der vom Trittbrett aus an einem der Hinterräder sein Messer schliff.

★

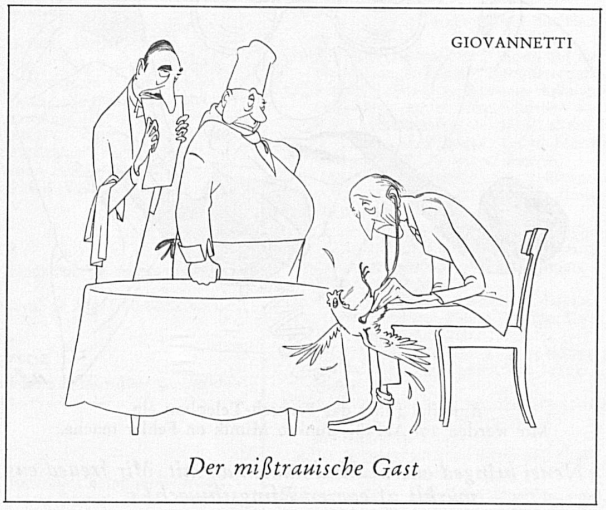
Die Verdunkelung hatte dem Bähnli auch schwer Mühe gemacht. Als der letzte Abendkurs mit über einstündiger Verspätung einmal in Waldenburg einfuhr, wurde das Fahrpersonal vom Vorstand gerügt. Der Lokiführer aber erklärte, es sei finster gewesen wie in einer Kuh drin; drum habe man beim Altmarkt den «Rank» verpaßt und sei dann eben Sissach zu gefahren ...

★

Die Lokomotivlein werden immer älter und haben unter Asthma zu leiden. Um sie ein wenig zu entlasten, resp. um das Zugsgewicht verringern zu können, hat man nun beschlossen, den Kondukteuren neue Zangen zu geben, die größere Löcher in die Billets knipsen. Die Billete werden dadurch leichter und ergo – – auch das Zugsgewicht!

★

Zur Zeit des Krieges, als alle Fahrpläne reduziert werden mußten, hieß es vom «Waldeburgerli», wenn man ins Tal hinauf wolle, brauche man keinen Fahrplan mehr, nur noch einen Kalender. So spärlich sollen die Züglein gefahren sein.



Der mißtrauische Gast

«Chumm Alfons gimmer gschnäll en Zwänzger für e Schoggi!»

Anekdoten

erzählt von C. A. Loosli

Der berühmte Kliniker, weiland Professor für Innere Medizin an der Berner Hochschule, Prof. Hermann Sahli, forderte einen Kandidaten auf, ihm ein Drastikum (Abführmittel) zu nennen. Dieser, verdattert, schwitzte Blut und platzte schließlich heraus:

«Krotonöl, Herr Professor!» (Ein ungemein scharfes Gift, das heute wohl kaum mehr in der Tierarznei verwendet wird.)

Worauf der Professor fragte:

«Und damit erzielen Sie was?»

«Durchfall, Herr Professor!»

«Sehr richtig», stellte dieser fest, «bei Ihnen hat es bereits gewirkt; – Sie sind durchgefallen!»

★

Ein berühmter Professor der Chirurgie in Bern, ob Kocher oder Girard ist uns entfallen, fragte einst einen Kandidaten, indem er ihn mit einem Bleistift auf die Brust tippte:

«Herr Kandidat, wenn ich da in die zweite Rippenintersektion hineinsteche, wo komme ich da hin?»

«Ins Zuchthaus, Herr Professor!» lautete die Antwort.

★

«Was verstehen Sie unter Betrug?» frug ein Rechtsprofessor einen Kandidaten.

«Unter Betrug verstehe ich die Handlung, die Sie gegenwärtig an mir vornehmen!»

«???»

«Nun ja, Herr Professor; – Betrug besteht doch darin, sich die Unwissenheit eines andern zu Nutze zu machen, um ihm Schaden zuzufügen!»